

Sitzen wir nicht alle in einem Boot? Fest der Heiligen Familie (B) Lk 2,22-40

Unser Wort Familie kommt vom lateinischen "familia", das heißt "Hausgenossenschaft". Einer, der dieser Gemeinschaft dient, ist ein "famulus"; ein Diener oder Knecht der Familie. Ist damit nicht auch schon etwas Wesentliches über die Familie ausgesagt? Familie als eine Gemeinschaft, deren Mitglieder zum (gegenseitigen) Dienen bereit sind? Ein Leben zum Wohle der Anderen? Aber wer will heute noch dienen? Das Beispiel der Heiligen Familie – Maria, Josef und das Jesuskind – zeigt uns einen gangbaren Weg: Josef diente in aller Bescheidenheit. Unauffällig tat er seine Dienste. Kein einziges Wort ist von ihm in der Schrift überliefert, und doch gilt er mit Recht als das große Vorbild eines guten Familienvaters. – Auch Marias Leben war ein einziger Dienst für die Ihren. Von ihrem Familienalltag wissen wir so gut wie nichts. Nur ein paar wenige außergewöhnliche Ereignisse sind uns überliefert, von den zahlreichen frommen Legenden einmal abgesehen. Nur ein einziges Mal wird in der Heiligen Schrift vom heranwachsenden Jesus berichtet:

Der Zwölfjährige war mit einer Pilgergruppe nach Jerusalem gezogen – und später spurlos verschwunden; untergetaucht in der Anonymität der Großstadt, würden wir heute sagen. Maria und Josef ahnten zunächst nichts; sie meinten, er sei bei Verwandten. Doch dann dämmerte die bittere Erkenntnis: Der jugendliche Jesus hatte sich auf dem Rückweg ihrer Pilgergruppe nicht mehr angeschlossen. – "Kind, warum hast du uns das angetan?" fragte Maria voller Sorge, als sie ihn nach drei Tagen im Tempel wiederfand. Diese (und noch viel größere) Schmerzen waren ihr schon vom greisen Simeon vorausgesagt worden: Ein Schwert würde ihre Seele durchdringen; Hartes und Schweres müsse sie erleiden – bis hinauf nach Golgatha! (Vgl. Lk 2,29-35)

Und wie reagierte Maria? – Sie bewahrte alles in ihrem Herzen; auch, was Simeon und die Prophetin Hanna ihr geweissagt hatten: Ihr Sohn werde zum Zeichen für die Völker! – Da standen also diese fulminanten Verheißungen dicht neben dem grauen Werktag der Familie: Leben in einer dörflichen Atmosphäre. Gehorsam von Seiten der Kinder gegenüber den Eltern wurde gefordert; Respekt vor und Rücksicht auf einander. Das Alte Testament gab die Vorlage: "Wer den Vater ehrt, wird Freude haben an seinen Kindern. Wer seiner Mutter Ehre erweist, erweist sie dem Herrn!" (Sirach 3,2 ff) Eine unmissverständliche Mahnung zum Gehorsam der Kinder gegenüber den Eltern wie zum Dienst an der Familie. Deutliche Winke zur Mitverantwortung aller Familienmitglieder.

Von einer globalen Mitverantwortung der Familienmitglieder ist nicht direkt die Rede. Oder doch?! Waren nicht Simeons Worte ein Appell an die Weltgemeinschaft? Klang nicht hier schon etwas Urkatholisches an? Etwas Weltumfassendes und Welt-Vereinendes? Träumte der fromme und weise Greis gar schon von einer großen Menschheitsfamilie?! – Nein, er hat nicht "geträumt", sondern etwas voraus verkündet, was wir alle wissen: Wir befinden uns in einem Boot. Wir leben in einem globalen Dorf. Es gibt, soweit wir erkennen können, nur diese eine Menschheit. Sich ausgrenzen, sich absondern oder gar andere davon aussperren, wäre ein grober Verstoß gegen die Menschenrechte, eine Missachtung der Würde des Einzelnen. Gott hat diese weltweite Familie gewollt. Es liegt an uns, sie täglich neu zu akzeptieren und mitzugestalten.